

53. Neuer Freitagsbrief

Gennadij Sacharowitsch G.
Gebiet Witebsk, Belarus

Ich, Gennadij Sacharowitsch G., wurde am 5. Mai 1935 im Kochanowsker Dorfsowjet geboren.

Zunächst möchte ich Ihnen und ihren Sponsoren für die bescheidenen Spenden an die Menschen, welche die schreckliche Heimsuchung der deutschen Strafrupps überlebten, meine aufrichtige Dankbarkeit übermitteln. Unter diesen gab es auch Leute, die sich menschlich verhielten. Dank solcher Leute blieben wir am Leben. Man kann nicht alles beschreiben. Ich berichte nur von dem letzten Jahr von eineinhalb Jahren. Die letzte Zeit verbrachten wir im Dorf Niwjo im Rasonsker Rayon. Ich hatte Skrofulose – das ist so eine Krankheit mit wunden Stellen im Gesicht und an den Händen, bis Kriegsbeginn konnten die Ärzte das nicht heilen. Wir waren in der Wohnung einer Frau, die einen kleinen Hund hatte. Ich lag an der Tür im Bett. Das Hündchen kam einmal herein und begann mich abzulecken. Der Vater sagte halte aus, das ist gut. Es leckte mein Gesicht und die Hände ab, wo die wunden Stellen waren. Danach heilte alles. Der Winter begann und wir gingen in den Wald, weil in Rasonsk eine deutsche Garnison war. Die Deutschen kamen in das Dorf und zündeten alle Häuser an und erschossen das Hündchen. Es blieb nur mitten im Dorf die Banja und ein Haus unweit vom Gebüsch stehen. Den ganzen Winter waren wir im Wald. Die Flöhe haben uns gequält. Irgendwann Mitte März beschlossen die Alten, die Banja zu heizen, um sich zu waschen. Die Deutschen sahen das im Fernglas. Es wurde dunkel und wir kamen aus dem Wald, um uns zu waschen. Kaum hatten wir uns gewaschen, umzingelten die Deutschen das Haus und führten uns alle auf die Straße und durchsuchten uns und jagten uns zum Lkw. Dort brüllte man uns an und jemand sagte „Zivilisten“. Dann fuhr der Lkw weiter und uns jagte man hinterher. Die Bewachung war von beiden Seiten. Wieder brüllte man uns an und einer sagte - Zivilisten, das ist Freiwild. Dann öffnete man den hinteren Teil des Lkw, wo ein Maschinengewehr stand und hinter ihm ein Deutscher. Ein Junge von 10 –12 wollte austreten. Die Deutschen begannen zu lachen. Alle lachten bis zu Tränen. Dann kam ein Deutscher zu unserer Reihe und sah allen in die Augen. 3 – 4 Mädchen wurden aussortiert. Derjenige, welcher gesagt hatte – Zivilisten, sprach gebrochen [Russisch] vor unseren Reihen. Ihr habt einen Glücksbringer unter euch, denn wir hätten euch alle erschießen sollen, aber ihr könnt mit Gott wieder nach Hause. Dann kehrten wir in den Wald zurück, gingen noch tiefer hinein bis in den Sumpf. Es kam das Frühjahr und wir saßen immer noch im Sumpf. Es gab nichts zu essen, die Alten sahen, dass wir vor Hunger sterben und gingen nach einem Dorf suchen. Sie kamen irgendwo heraus aufs Feld und sahen, dass die Unseren kommen. Sie sagten, dass die Front längst vorbei gezogen ist, sie sind die Nachhut.

Da sind wir auch aus dem Sumpf heraus gezogen und gelangten in ein kleines Dorf, wo die Küche der Nachhut stand. Zu unserem Glück war da bei der Küche auch ein Militärarzt. Wenn er nicht gewesen wäre, hätte uns der Koch so gefüttert, dass wir alle gestorben wären. So hat man uns mehr als eine ganze Woche bei der Küche gehalten. So sind wir am Leben geblieben.

Übersetzung Martin Creutzburg